

Die Eiche

So wie die Eiche fußt in deutschem Grund,
So einig, stark und mächtig unser Bund.

Organ

Erscheint wöchentlich ein Mal
Freitags.
Anzeigen, die viergespaltene
Beitragelle 20 Pf.
Im Abonnement nach Ueberkunft.
Schluß der Redaktion
Dienstag Mittag.

Abonnement vierteljährlich
1 Mark bei jedem Postamt und in
der Expedition.
Postzeitungspreislifte Nr. 2304.
Redaktion und Expedition:
Berlin O.,
Münchebergerstr. 15.

des Gewerkevereins der Deutschen Tischler (Schreiner)

und verwandten Berufsgenossen

(Hirsch-Dumcker).

Nr. 8.

Berlin, den 23. Februar 1900.

XI. Jahrgang.

Die Korrespondenz für Redaktion und Expedition ist an R. Bahlke, Berlin O., Müncheberger-Strasse 15, Geldsendungen an F. Lieban, Berlin O., Müncheberger-Strasse 15, zu adressieren.

Die Waarenhaussteuer.

Als das preussische Parlament in voriger Session eröffnet wurde, brachte die Thronrede die Ankündigung, daß der Entwurf über die Einführung einer Waarenhaussteuer den Abgeordneten vorgelegt werden würde. Jetzt ist der Inhalt des Entwurfes amtlich bekannt gemacht worden. Zu seiner Vorgeschichte ist daran zu erinnern, daß schon im Jahre 1898 ein Entwurf ausgearbeitet worden war, der eine Sonderbesteuerung der großen Waarenhäuser bezweckte. Als Maßstab für die Besteuerung war damals eine Kombination vorgeschlagen, welche den Nutzungswert der Geschäftsräume, die Zahl der beschäftigten Personen und die Zahl der geführten Waarengruppen in Betracht zog. Die abfällige Kritik, welche diese Vorschläge erfuhren, hat die Regierung bestimmt, dieselben fallen zu lassen und einen neuen Besteuerungsmodus vorzuschlagen.

Die jetzt projektirte Steuer stellt sich als eine reine Umsatzsteuer dar, die von den Großbazaren zu Gunsten der Gemeindefassen und zur Erleichterung der Gewerbesteuerzahlenden der unteren Steuerklassen erhoben werden soll. Der Gesetzentwurf bestimmt im einzelnen folgendes: Es werden vier große Waarengruppen unterschieden:

- a) Material- und Kolonial-, Ek- und Trinkwaaren, Tabak, Drogen etc.,
- b) Manufaktur- und Modewaaren, Wäsche, Konfektion etc.,
- c) Haus- und Küchengeräthe, Glaswaaren, Möbel etc.,
- d) Edelmetalle, Kunst-, Luxus-, Kurz- und Galanteriewaaren, Papiere, Instrumente, Waffen etc.

Der Gesetzentwurf bestimmt:

„Wer das stehende Gewerbe des Klein- (Detail) Handels mit mehr als einer der im Gesetz unterschiedenen Waarengruppen betreibt, unterliegt, wenn der Jahresumsatz — einschließlich desjenigen der in Preußen belegenen Zweigniederlassungen, Filialen, Verkaufsstellen 500 000 Mark übersteigt, der nach Vorschrift dieses Gesetzes zu entrichtenden, den Gemeinden zustehenden Waarenhaussteuer. Ob der Detailhandel im offenen Laden, Waarenhaus, Lager und dergleichen oder als Versandgeschäft, auf Bestellung oder ohne solche betrieben wird, macht für die Besteuerung keinen Unterschied.“

Die Steuer bemisst sich nach dem Jahresumsatz, beginnt mit 1 Prozent und steigert sich derart, daß bei einem Umsatze von einer Million Mark ein Steuerfuß von 2 Prozent, also von 20 000 Mk. erreicht wird. Auf jede 100 000 Mk. mehr Umsatz treffen alsdann noch weitere 2000 Mk. mehr Steuern. Die Steuer trifft auch Vereine, eingetragene Genossenschaften und Korporationen, falls sie der Gewerbesteuer unterliegen.

Diese Waarenhaussteuer ist von den Gemeinden (Gutsbezirken) in vierteljährlichen Beträgen zu erheben. Die Erträge sind von den Gemeinden, soweit sie von den in der dritten oder vierten Steuerklasse veranlagten Gewerbetreibenden Prozente der staatlichen oder einer besonderen Gewerbesteuer erheben, zur gleichmäßigen Erleichterung der

von diesen Steuerklassen zu erhebenden Prozente oder Steuern, andernfalls zur Bestreitung von Gemeindebedürfnissen zu verwenden.

Die Waarenhaussteuer zielt nur auf die Großbazare ab, das sind die in größtem Maßstabe arbeitenden Detailgeschäfte, welche mehrere mit einander nicht verwandte, aber in vier Kategorien eingetheilte Waarengruppen feilhalten. Die Steuer trifft also nicht solche Geschäfte, welche sich auf nur eine Waarengruppe beschränken, mag ihr Umsatz auch beliebig groß sein.

Was die Höhe der Steuerfüße anbelangt, so erklärt die Regierung, daß die nach dem Gesetzentwurf zu erhebenden zwei Prozent des Umsatzes die äußerste zulässige Grenze der Steuerbelastung darstellen; eine noch höhere Steuer würde gegenüber manchen Betrieben prohibitiv, vernichtend wirken. Eine solche Tendenz aber würde nach Ansicht der Regierung mit den Grundsätzen einer richtigen Steuer- und Sozialpolitik unvereinbar sein.

Dieser Gesetzentwurf wird im Abgeordnetenhaus zu lebhaften Debatten Anlaß geben. Im Grunde läßt sich gegen eine stärkere Heranziehung der Waarenhäuser entsprechend ihrer Leistungsfähigkeit nicht übermäßig viel einwenden. Die Streitfrage bleibt nur, in welcher Form diese stärkere Besteuerung erfolgen soll. Gegen den Gedanken einer Umsatzsteuer lassen sich mancherlei prinzipielle Bedenken erheben. Die Besteuerung des Umsatzes stellt sich dar als eine Besteuerung von Umsicht und Unternehmungsgeist, sie setzt gewissermaßen eine Prämie auf die entgegengesetzten Eigenschaften.

Den Zweck, den die Befürworter der Waarenhaussteuer im Auge haben, wird keinesfalls erreicht werden, die Bazare werden nicht verschwinden; sie werden die neue Steuer wahrscheinlich kaum verspüren, weil es genug Mittel und Wege giebt, die Steuer auf das laufende Publikum abzuwälzen. In jenen Gemeinden, in welchen man eine scharfe Besteuerung der Waarenhäuser durchgeführt hat, ist das Bedürfnis gewesen, daß die Geschäfte ihren Umsatz vergrößert haben, um mit dem vermehrten Gewinn die neue Steuer herauszuschlagen. Sicherlich wird von den Freunden der Waarenhausbesteuerung im Landtag versucht werden, die Steuerfüße zu erhöhen, um auf diese Weise eine „Erdrösselung“ der großen Geschäfte herbeizuführen. Früher hat sich die Regierung energisch gegen den Gedanken einer „Erdrösselungssteuer“ ausgesprochen, und es ist möglich, daß bei diesem Punkt schwerwiegende Meinungsverschiedenheiten zwischen Regierung und Landtag sich herausstellen.

Im allgemeinen kann die Vorlage auf Unterstützung bei den Konservativen und dem Centrum rechnen, während bei den übrigen Parteien der Vorschlag einer Umsatzsteuer voraussichtlich Widerspruch finden wird. Auch wird jedenfalls die Streitfrage aufgeworfen werden, ob die Sonderbesteuerung der Bazare nicht der Reichsgesetzgebung widerspricht, da hier im Wege der Steuergesetzgebung gewerbliche Betriebsformen erschwert oder beseitigt werden sollen, die in der Reichsgewerbeordnung zugelassen sind.

Wahrhaft an unsere Genossen!

Zu der in unserem Organ „Die Eiche“ schon mehrfach, erst in jüngster Zeit wieder, angeregten Frage der wieder aufzunehmenden umfassenden Agitation, wird uns auch von geschätzter Seite geschrieben, daß zur Hebung bezw. weiteren Ausbreitung unseres Gewerkvereins die Arbeit wohl im vollen Gange ist, immerhin sich jedoch jedem auf-richtigen Freunde der Gewerkvereine die Frage aufdrängen muß, wie wir unsere Organisation am ehesten vergrößern und stärken. Ueber diese Frage ist zweifellos schon viel in unserem Organ geschrieben, wie auch in unseren Versammlungen debattirt worden, so daß sich eigentlich darüber nicht viel Neues mehr sagen ließe. Hierbei entsteht nun die zweite Frage: „Wie betreiben wir am erfolgreichsten die Agitation?“ Dies letztere verdient die meiste Beachtung, so daß hierüber einiges mitzutheilen wohl am Platze ist. Wenngleich eine bestimmte Zeit zu kräftiger Agitation in unserem Berufe sich nicht festsetzen läßt, so dürfte doch gerade dieses Jahr eine außerordentliche Agitation, selbst in den kleinsten Orten, sehr am Platze und für unseren Gewerkverein von großem Vortheil sein. Der unter den Berufskollegen vom „Holzarbeiterverbande“ in der „Holzarbeiter-Ztg.“ nun schon einige Zeit währende Meinungs-austausch über Einführung der Arbeitslosen-Unterstützung oder, nicht, liegt für uns Gewerkvereiner nun schon weit hinter uns. Sollten wir aber nicht die Zeit, während jene „Zielbewußten“ sich die Köpfe darüber zerbrechen, ob ein wöchentlicher Beitrag von 30 Pf. oder ein noch höherer ausreicht, um eine Arbeitslosen-Unterstützung durchzuführen, oder ob dadurch der Charakter des „Klassenkampfes“ verloren geht und zu einer „Versimpelung“ führt, welche sie den Gewerkvereineren gern zuschreiben, dazu benutzen, um mehr wie bis jetzt in außerordentlichen Versammlungen den Beweis dafür zu führen, daß es bei uns Gewerkvereineren wohl möglich, für den wöchentlich halb so hohen Beitrag die Arbeitslosen-Unterstützung zu gewähren, ohne unser Hauptprinzip, die Verbesserung der Lohn- und Berufsverhältnisse und Verkürzung der Arbeitszeit, zu verlassen. Es wäre daher besser, die „Zielbewußten“ würden uns nicht überall entgegentreten und Hindernisse in den Weg legen.

Ein weiterer Punkt für eine allgemeine Agitation von nicht zu verkennender Bedeutung liegt in dem Vorhandensein unserer Zuschuß-Krankenunterstützungs- und Begräbniskasse. Die im letzten Jahrzehnt sich herausgebildeten Lebensverhältnisse erfordern es, daß eine Versicherung bei Krankheitsfällen, im Hinblick der mitunter zahlreichen Familie, sich ziemlich der Höhe des jeweiligen Lohnes anpassen muß, weil die Ortskrankenkassen im Allgemeinen dieser Nothwendigkeit nicht entsprechen können.

Betrachten wir diese wie noch andere Verhältnisse, wie solche zur Zeit vorliegen, so dürfte der Zeitpunkt als zutreffend zu bezeichnen sein, um in eine umfassende und nachhaltige Agitation einzutreten. Diese Agitation, dieses Werben für unseren Gewerkverein, kann nun freilich nicht allein in den Werkstätten und Fabriken betrieben werden, obgleich das persönliche Eintreten für die Sache seitens unserer Mitglieder von wesentlichen Nutzen ist, sondern muß doch auch als wirksames Mittel in unseren Versammlungen und für unsere Presse erachtet werden. Durch den pünktlichen und vollzähligen Besuch dieser Versammlungen, in welchen die Besprechung und möglichste Einigung hinsichtlich des Vorgehens zur Abstellung etwaiger Uebelstände und mißlicher Verhältnisse vorgenommen werden, dürfte es den Kollegen einleuchtend werden, daß durch Heranziehen der Fernstehenden sie zu den zu ihrem Dasein erforderlichen Verhältnissen gelangen, weil die durch Statut festgelegten Einrichtungen unseres Gewerkvereins bei Versagen ihrer berechtigten Forderungen sie zum Wesentlichen schadlos zu halten suchen, zunächst ohne erhebliche Wochenbeiträge, als ähnliche anderweite Verbindungen bei erheblich größeren Beiträgen, von jeher und auch ferner zu leisten im Stande sind. Daher ist es auch nicht verwunderlich, wenn bei einer solchen Vereinigung in dem kurzen Zeitraum ihres Bestehens über 150 000 Kollegen derselben wieder den Rücken gefehrt, dadurch aber dem so nothwendigen Vereinsrecht schwere Nachtheile zufügen. Nur durch gewissenhafte Beobachtung der selbst gegebenen Grundlage, des eigenen Statuts, und pünktliche und unparteiische Ausführung der darin enthaltenen Bestimmungen befestigen die Ueberzeugung der einmal angeschlossenen Kollegen, wohingegen Zwang, ja gewaltsame Pressung, nur so lange vorhalten, als die jeweiligen Verhältnisse es erfordern.

Es sollten daher alle unsere Mitglieder sich die vornehmste Aufgabe stellen, in diesem Jahre mehr wie bisher in Werbung der noch fernstehenden großen Masse der Berufskollegen thätig zu sein, etwas mehr aus der Reserve, der Unthätigkeit, herauszutreten, und zunächst die keiner Organisation Angehörenden in unsere Versammlungen einführen, die Verhandlungspunkte den örtlichen Verhältnissen entsprechend zur Besprechung zu stellen, und dann vor allem hierüber in unserem Organ „Die Eiche“ zu berichten, so dürfte der Erfolg sicherlich nicht ausbleiben.

Wird von nun an in dieser Weise mehr Thätigkeit aller Orten entwickelt, so dürfte durch diese Selbsterkenntniß auch die Pflicht aller unserer Mitglieder wachgerufen sein, um nicht nur als zahlende Kollegen zu gelten, sondern auch durch persönliches Eintreten für unseren Gewerkverein dazu beizutragen, den seit der Gründung vor mehr als dreißig Jahren damals und heut erst recht, durch sachlich urtheilende Volkswürthe gethanenen Ausspruch „die Organisation der Deutschen Gewerkvereine ist die einzig richtige Form für

die deutschen Arbeiter“ zur vollen Wahrheit zu machen. Geschieht dies, dann ist der Ruf berechtigt:

**Der Schluß des neunzehnten Jahrhunderts
bestiegelt die Berechtigung der bestehenden Organisation der
Deutschen Gewerkvereine!**

Rundschau.

Die bayerische Abgeordnetenkammer hat sich auch mal auf sozialpolitischen Gebiet versucht: sie hat sich für den Achtstundentag ausgesprochen! Sie nahm bei der Berathung der Berggesetznovelle einen Antrag an, wonach die Arbeitszeit unter Tage acht Stunden für den Tag in der Regel nicht übersteigen darf. Die Verlängerung der Dauer der Schicht kann bei bestimmten Bedingungen nur zwei Stunden, jedoch höchstens 52mal im Jahre erfolgen. Die Arbeitszeit wird gerechnet vom Verlassen der Erdoberfläche bis zur Rückkehr an dieselbe. — Soweit ist man in Preußen noch lange nicht!

Mit den Zwangssinnungen geht's mehr und mehr abwärts. In Elberfeld hat sich die Mehrheit der Mitglieder der Bäckermeisterinnung gegen die Zwangssinnung ausgesprochen in einer Versammlung, in der über die Auflösung der Zwangssinnung berathen wurde. Da aber noch einige Stimmen an der erforderlichen Dreiviertel-Mehrheit fehlten, blieb die Zwangssinnung noch bestehen. Lange aber wird sie nicht mehr ihr Dasein fristen können. — In Goch (Niederrhein) wurde mit sehr großer Mehrheit die gerade ein Jahr bestehende Zwangssinnung der Schuhmacher und Sattler aufgelöst und in eine freie Innung umgewandelt.

Die Reform der Unfallversicherung scheint in der Kommission des Reichstages, ähnlich wie im Jahre 1897, wiederum auf einem todtten Punkte angelangt zu sein. Bekanntlich ließ die Regierung 1897 den aus den Kommissions-Berathungen hervorgegangenen Gesetzesentwurf fallen, nachdem eine Reihe der von der Kommission beschlossenen Bestimmungen auf Seiten der Träger der Unfallversicherung, der Berufsgenossenschaften, auf den heftigsten Widerstand gestoßen war. Dieser Widerstand richtete sich u. a. insbesondere auch gegen die Einrichtung der territorialen Schiedsgerichte, die von der Kommission an Stelle der bisherigen berufsgenossenschaftlichen Schiedsgerichte beschlossen waren.

In dem jetzt dem Reichstage vorliegenden Novellen zu den Unfallversicherungsgesetzen sind die territorialen Schiedsgerichte vorgesehen. In den Kreisen der Berufsgenossenschaften hat man sich zwar mit dieser Aenderung noch keineswegs ausgesöhnt, wohl aber auf einen prinzipiellen Widerstand verzichtet. Statt sich nun mit dem 1897 beschlossenen Kompromiß zu begnügen, ist jetzt die Reichstags-Kommission weit über das damals Vereinbarte hinausgegangen. Unter Führung der Centrumspartei und des Abg. Koesike-Dessau ist ein Antrag angenommen, dessen nothwendige Konsequenz die allgemeine Einführung von Rentenstellen sowohl in die Unfallversicherung wie in die Invalidenversicherung ist. Nach diesem Antrag der Abgg. Trimborn und Gen. soll jeder Entschädigungsberechtigte das Recht haben, vor der Rentenfestsetzung durch die Berufsgenossenschaft zu beantragen, daß die untere Verwaltungsbehörde seines Wohnortes, oder, wo eine solche besteht, die Rentenstelle auf Grund einer vorherigen mündlichen Verhandlung ihr Gutachten über die für die Feststellung der Entschädigung in Betracht kommenden Fragen erstattet. Es ist unzweifelhaft, daß die unteren Verwaltungsbehörden bei der Komplizirtheit der für die Unfallversicherung in Betracht kommenden Fragen gar nicht in der Lage sind, die ihnen durch obigen Antrag zugewiesene Thätigkeit auszuüben, und daß man zum Zwecke deren Durchführung sehr bald dahin gelangen wird, überall Rentenstellen einzurichten, deren Vorsitzender, der früher sogenannte Rentenhauptmann, sich ausschließlich mit der Frage der Gewährung von Renten sowohl auf Grund des Invaliden- wie des Unfallversicherungsgesetzes zu beschäftigen haben wird. Auf diese Konsequenz der Kommissionsbeschlüsse wurde insbesondere auch von Seiten der Regierungsvertreter hingewiesen. Der Staatssekretär Graf Posadowsky bekämpfte auch sonst die Anträge der Herren Trimborn und Gen., indem er auf den aus dem Kreise der Berufsgenossenschaften zu erwartenden heftigen Widerspruch hinwies und der Befürchtung Ausdruck gab, daß sowohl dieser, wie die prinzipielle Stellungnahme einer Reihe der Verbündeten Regierungen das ganze Reformwerk im Falle der Annahme des Antrages Trimborn zum Scheitern bringen werde.

Der „Kohlenstreik“ hat auch in der vergangenen Woche angedauert, ja er hat seine Wellen auch nach Sachsen und in das Ruhrgebiet geworfen. In den

österreichischen Revieren

haben die Einigungsämter nichts zu erreichen vermocht, sie haben ihre Thätigkeit einstellen müssen, ohne ein Ergebnis erzielt zu haben. Das negative Resultat war in der Hauptsache veranlaßt durch die Erklärung der Gewerke, daß sie in Verhandlungen erst eintreten wollten, wenn die Arbeit wieder aufgenommen sei. Die Arbeiter aber verlangten erst

Anerkennung ihrer Forderungen, dann erst wollen sie wieder einfahren. Während die Bergleute im Bezirk Märkisch-Ostrau auf der 8 Stunden-Schicht verharren, werden im Bezirk Pilsen eine Lohnerhöhung und der Neunstunden-Tag verlangt. Die Haltung der Streikenden ist musterhaft, sie wollen ausharren bis zum Neujahr. Die Maschinisten und Heizer haben sich dem Ausstand angeschlossen, es fehlt an Ersatzkräften, so daß die Sicherheit der Gruben in Frage gestellt ist.

Im Königreich Sachsen

ist im Zwickauer und Lugau-Delsnitzer Bezirk ein partieller Ausstand ausgebrochen. Bis Ende voriger Woche streikten von etwa 11000 Bergarbeiter des Zwickauer Kohlenreviers gegen 2000, in Lugau-Delsnitz ist die Zahl der Ausständigen noch größer. Der Minister v. Meißner will in den Kohlendistrikten, um Einigungsversuche anzubahnen.

Im Ruhrgebiet

haben die Vorstände des Verbandes Deutscher Berg- und Hüttenarbeiter und des christlichen Gewerksvereins der Bergleute die schon seit vielen Jahren erhobenen Forderungen der Bergleute wieder an den bergbaulichen Verein und die Rechenverwaltungen des Ruhrreviers eingereicht. Auch den Bergbehörden und der Regierung ist hiervon Mittheilung gemacht worden.

Die Forderungen lauten:

1. Möglichste Ausglei chung der Löhne.
2. Freiwilligkeit der Ueberschichten.
3. Anständige Behandlung der Arbeiter.
4. Ueberlassung guter Brandkohlen zum Selbstkostenpreise.
5. Einrichtung von Verbandsstuben und Ausbildung von Sanitätsmannschaften sowie Anschaffung von Transportwagen für Verletzte.
6. Säuberung der Waschkannen resp. Schaffung von Brausebädern.
7. Genügend große, saubere Umkleieräume, nebst Gelegenheit, die Kleider sicher aufzubewahren.
8. Stellung von sicheren Gezähkisten.
9. Theilnahme der Arbeiter an den Unterstützungskassen.

Die Beantwortung ist bis zum 1. März erbeten.

Infolge der geringen Förderung macht sich allerorten

Kohlenmangel

bemerkbar, die inzwischen zu einer

Kohlennoth

sich ausgebildet haben wird, denn Ende voriger Woche trat bekanntlich wieder eine starke Kälte — bis 14° Celsius — ein, der ein heftiger Schneefall folgte. In den industriellen Gegenden Sachsens und Thüringens macht sich der Mangel an „schwarzen“ Diamanten besonders fühlbar, die Betriebseinstellungen in den Fabriken nehmen immer größeren Umfang an. Am Sonnabend schon gab es im Königreich Sachsen 7—8000 beschäftigungslose Arbeiter. Das größte Eisenwerk Sachsens, die Königin-Marienhütte hat infolge Kohlenmangels den Betrieb einstellen müssen. Die sächsische Staatsbahn mußte ihren Betrieb einschränken, die städtische Gasanstalt in Neusalz a. D. (Reg.-Bez. Biegenitz) mußte die Straßenbeleuchtung einstellen, inzwischen wird es dort wohl überhaupt kein Gas mehr geben, da die Anstalt sich nicht mit Kohlenvorräthen versorgt hat. Daß es noch schlimmer kommen wird, geht aus einem Rundschreiben hervor, welches eine Engros-Kohlen-Firma in Ruffig an ihre Kunden erlassen hat. In demselben heißt es:

„Die Hoffnungen, daß die Förderungen Anfang dieser Woche aufgenommen werden, haben sich leider nicht erfüllt und ist die Situation eine vollständig unveränderte. Die nach den Zeitungsberichten täglich zur Verladung kommenden Mengen bestehen theils aus Staub, welche von den Galden geladen werden, theils sind es Kohlen aus den Tagbauen, für welche letztere die Bahnen Arbeiter beistellen, um die auf solche Art gewonnene Kohle für eigene Zwecke zu erhalten. Die zum Versandt an die Konsumenten gelangenden Kohlenmengen sind nur geringfügig und stammen ausschließlich aus Schächten mit Kohle geringerer Qualität.“

Wie es auf dem

Kohlenmarkt

in Sachsen aussieht, ergibt sich aus einer statistischen Zusammenstellung des Transportes in diesem Jahr mit der des Vorjahres. In der Woche vom 5. bis 11. Februar 1899 wurden 10 122 Doppelladungen böhmische Braunkohlen auf den sächsischen Staatseisenbahnen befördert. In der gleichen Woche dieses Jahres dagegen wurden nur 532 Doppelladungen solcher Kohlen verfrachtet. Durch Mehrverfrachtung sächsischer Steinkohlen ist eine Ausgleichung dieses Ausfalles nicht herbeigeführt worden. Von Zwickauer und Lugau-Delsnitzer Kohlen wurden sogar 42 Doppelladungen weniger befördert und nur im Dresdner Bezirk wurden 137 Doppelladungen mehr auf der Eisenbahn abgefahren. Stärkere Zunahme zeigen: Schlesi sche Steinkohlen mit 1872 Doppelladungen (gegen 1084 im Vorjahre), Steinkohlen aus Westfalen u. s. w. wie 1051 Doppelladungen (gegen 672), altenburgische Braunkohlen mit 3332 Doppelladungen (gegen 2269) und preußische und sächsische Braunkohlen mit 5492 Doppelladungen (gegen 1266 im Vorjahre). Im ganzen wurden in der vergangenen Woche 19 759 Doppelladungen gegen 23 230 in der vorjährigen gleichen Woche befördert. Der Gesamtausfall betrug also 3471 Doppelladungen.

Einen Ausstand, der so tief in das wirtschaftliche Getriebe ganzer Staaten eingreift, ist selten dagewesen, — ist eine Einigung nicht in Kürze erzielt, so werden wirklich viele „Räder still stehen“ müssen. Wir meinen, die Grubenbesitzer sollten es nicht bis zum Neujahr kommen lassen, noch ist für beide Theile ein ehrenvoller Frieden möglich!

Eine Streikklausel. Der Verband der Baugeschäfte von Berlin und deren Vororten hat eine Eingabe an alle staatlichen und städtischen Behörden gerichtet, in welcher er von der statuarisch für seine Mitglieder obligatorischen Einführung der Streikklausel in alle Bauverträge Kenntniß giebt. Es heißt in der Eingabe:

„Jedes Mitglied verpflichtet sich, in jeden von ihm abzuschließenden Vertrag über eine Bauausführung, welche innerhalb einer bestimmten Frist zur Vollendung kommen soll, die nachstehende Bestimmung wörtlich aufzunehmen: Bei einem Ausstand oder einer Bausperr e der Arbeitnehmer oder der Arbeitgeber verlängert sich die Bauzeit um die Dauer des Ausstandes oder der Sperr e, gleichviel, ob dieselben einen gänzlichen oder einen theilweisen Stillstand der übernommenen Arbeiten herbeigeführt haben.“

Die Arbeitgeber suchen sich also gegen jede Eventualität zu decken. Fragt sich nur, ob die Behörden mit dieser Klausel einverstanden sein werden.

Die Lage des Arbeitsmarktes steht natürlich ebenfalls unter dem Eindrucke des österreichischen Bergarbeiterstreikes. Ueber die Wirkungen stellt die Berliner Halbmonatsschrift „Der Arbeitsmarkt“ eine Reihe von Thatsachen zusammen. Aus dem sächsisch-thüringischen und dem süddeutschen Industriegebiet laufen infolge der Kohlennoth täglich Meldungen von Betriebseinstellungen ein; in Sachsen mußte schon der Güterverkehr auf den Eisenbahnen beschränkt werden. Aber auch in Rheinland-Westfalen mußten große Werke, wie der Förder Bergwerks- und Hüttenverein, durch Bestellung englischer Kohlen Vorsorge treffen, um ihren Betrieb aufrecht erhalten zu können. In dem abgelaufenen Monat Januar wirkte die Kohlennoth noch nicht so stark, daß im Gesamtbilde des deutschen Arbeitsmarktes die aus dem Vorjahre übernommenen Momente des Fortschrittes nicht noch überwogen hätten. Nach den Berichten der Arbeitsnachweise kamen auf 100 offene Stellen 125,3 Arbeitsuchende gegen 133,0 im gleichen Monat des Vorjahres; bei den Krankenkassen nahm im Laufe des Januars die Zahl der Beschäftigten um 2,2 Prozent zu (gegen 0,6 Prozent). Infolge der Betriebsstörungen, die durch die Kohlennoth veranlaßt werden, wächst indessen auch nach der genannten Zeitschrift die Gefahr, daß bei längerer Dauer der Kohlennoth die bisher günstige Lage des Arbeitsmarktes einen Umschwung in absteigender Linie erfahren könnte.

Ein Jahrhundert alt ist beinahe die noch heute zu Recht bestehende Gesindeordnung. Welche „Rechte“ für das Gesinde die schafft, erhellt aus folgender Gerichtsverhandlung, welche jetzt die Kunde durch die Presse macht: Der Knecht Dorrow aus Pommeru war, als er eines Tages den Anordnungen der Ehefrau seines Dienstherrn nicht nachkam, von dieser mit einem Peitschenstock geschlagen worden. Der Knecht verließ darauf sofort die Arbeit. Das Schöffengericht erachtete den Angeklagten in Rücksicht auf die ihm widerfahrne körperliche Züchtigung hierzu für befugt. Die Strafkammer hob aber diese Entscheidung auf. Sie erkannte auf Verurtheilung des Angeklagten wegen unerlaubten Verlassens des Dienstes. Die Züchtigung habe er wegen seines ungebührlichen Benehmens verdient. Ohne Aufkündigung hätte der Angeklagte den Dienst nur dann verlassen dürfen, wenn er durch Mißhandlungen der Herrschaft in Gefahr des Lebens oder der Gesundheit verletzt worden wäre. Der Angeklagte hatte noch zur Sprache gebracht, daß er einmal zu Mittag ein krepirtes Huhn zum Essen erhalten habe. Die Strafkammer hatte dies für unerheblich erachtet. Gegen diese Entscheidung legte der Angeklagte Revision beim Kammergericht ein. Dies wies jedoch das Rechtsmittel als unbegründet ab. —

Schöne Zustände!

Ueber der wirtschaftlichen Anschauung am Ende des 19. Jahrhunderts hielt vor kurzer Zeit Dr. Wittenberg in der Sitzung der Berliner Volkswirtschaftlichen Gesellschaft einen interessanten Vortrag. Der Vortragende wies darauf hin, wie der jüngste wirtschaftliche Aufschwung in Deutschland aufzufassen sei als bedingt durch die Grundlage unserer politischen und wirtschaftlichen Einheit, wie durch die Handelsvertragspolitik. Mit der Steigerung unserer Ausfuhr steht eine solche der Löhne und der Kaufkraft in Verbindung. Das steuerpflichtige Einkommen in Preußen wird heute auf 70 Milliarden Mark geschätzt; es ist um 4 Milliarden in den letzten zwei Jahren gestiegen. Auf dem Gebiete der Chemie und der Elektrizität steht Deutschland heute in erster Linie, und deutsches Kapital ist in allen Welttheilen thätig. Damit ist zugleich eine Hebung des deutschen Arbeiterstandes erfolgt. Kohlen- und Eisenindustrie beherrschen den Markt; die gesteigerten Ansprüche an ihre Leistungen haben auf der einen Seite Arbeitermangel und Wagenmangel auf den Bahnen gezeitigt, auf der anderen Seite das Gemeinwohl schädigende Trusts, zwecks der Preiserhöhung hervorgerufen. Im weiteren Verlaufe beurtheilte der Redner die Diskontopolitik unserer Reichsbank dahin, daß es ihr gelungen sei, in besonderer Rücksicht auf die Bedürfnisse des inneren Marktes, den Goldabfluß ins Ausland rechtzeitig zu hindern. Werden wir den Anforderungen, die Industrie, Heer und Marine an unsere Kapitalkraft stellen, auf die Dauer genügen können? Dürfte unsere Verschuldung, wie sie die für uns bedenklich ungünstigen Ziffern der deutsch-amerikanischen Handelsbilanz zeigen, nicht bedenklich erscheinen? In einer mehr vertieften Volksbildung und darin, daß wir nicht unser nationales Streben allzusehr nach jener Richtung hin

ü herspannen, liegt nach der Anschauung des Vortragenden die Gewähr für eine gedeihliche Entwicklung in der Zukunft. — Der Vorsitzende, Dr. Alexander Meyer, betonte, für eine gesunde Volkswirtschaft könne der Diskontsatz garnicht beweglich genug sein, da doch nur eine richtige Benutzung des Kapitalmarktes dazu helfen könne, event. einer rückläufigen wirtschaftlichen Bewegung mildere Form zu geben.

Technisches.

Ein Gebrauchsmuster entsteht schon durch die einfache Verwendung einer bekannten Konstruktion für einen Gegenstand, an dem die Konstruktion bisher noch nicht verwandt wurde. Von dipl. Ing. C. Bloch, Patentanwalt, Berlin W., Leipzigerstr. 56. Eine Reichsgerichtsentscheidung vom 14. Oktober 1899 erklärt die einfache Anbringung einer Vorrichtung zum Bedrucken von Quittungen, wie solche bei Rotationsmaschinen längst im Gebrauch ist, an einer Kontrollkassette für Gebrauchsmusterschutzfähig und spricht hiermit den Grundsatz aus, daß man ein rechtsbefähigtes Gebrauchsmuster schon durch die einfache Uebertragung einer bekannten Konstruktion auf einen neuen Gegenstand zu erlangen im Stande ist. Die Druckvorrichtung wich von den bei Rotationsdruckmaschinen und den sogenannten Weltermaschinen in Gebrauch befindlichen Einrichtungen in nichts ab, so daß also nur in der Anordnung dieser bekannten Konstruktionen bei Registrierkassen die Neuheit zu finden war, mithin also in der einfachen Uebertragung, auf die allerdings bisher Niemand gekommen war, der schutzfähige Gedanke erblickt wurde. Obwohl im Allgemeinen komplizierte Maschinen bisher als durch im Gebrauchsmuster nicht schutzfähig betrachtet wurden, erklärte das Reichsgericht doch im vorliegenden Fall, daß hier die Einordnung und Verwendung des an sich bekannten, wenn auch komplizierten Mechanismus in die Registrierkasse eine einfache Kombination darstelle, welche als ein neues Gebrauchsmuster begründend aufzufassen sei. Die vom Gegner aufgestellte Behauptung, die einfache Uebertragung der bekannten Druckvorrichtung auf eine Registrierkasse sei nur eine handwerksmäßige Operation wird zwar von allen Seiten zugegeben, führte aber gerade die reichsgerichtliche Entscheidung herbei, daß es sich hier um keine komplizierte Maschine, sondern um eine einfache und daher schutzfähige Kombination handele. Es liegt auf der Hand, daß sich auf Grund vorliegender Entscheidung die Rechtsbefähigkeit sehr vieler Gebrauchsmuster wird beweisen lassen, was für etwa schwebende Prozesse von größtem Werth sein kann.

Die Lackindustrie. Eine der wichtigsten Industrien der östlichen Länder Asiens ist die Lackindustrie, die besonders in China und Japan eine sehr hohe Stufe der Vollendung erreicht hat. Ist auch hier die Schnellproduktion der Neuzeit imitierend und verschlechternd aufgetreten, so ist doch für den Eingeweihten das echte Erzeugniß asiatischer Lackkunst unverkennbar geliebt. Die Entstehungszeit dieses Gewerbes ist ebenso schwer festzustellen, wie die irgend eines anderen Zweiges menschlicher Kunstfertigkeit. Manche geben, so theilt das International. Patentbureau Carl Fr. Reichelt, Berlin N.W. 6, mit, das Jahr 724 v. Chr. als Geburtsjahr der Lackmalerei an, andere lassen diese schon 200 Jahre früher entstehen. Wie dem auch sei, erst das dreizehnte Jahrhundert unserer Zeitrechnung sah den Höhepunkt künstlerischen Schaffens und vollendeter Technik.

Das wichtigste Moment ist und bleibt die Herstellung des Lacks aus dem Saft des Lackbaumes (*Rhus vernicifera*), der hauptsächlich in Japan heimisch ist und besonders zahlreich in der Umgegend von Tokio vorkommt. Erst wenn der Baum zehn Jahre alt ist, giebt er Lack guter Qualität; das feinste Produkt aber liefern ganz alte Bäume von 100 bis 200 Jahren. Besonders in den letzten Jahren ist diese Industrie stark angewachsen und Japan erzeugt jetzt pro Jahr etwa 700 000 Liter Lacksaft. Derselbe wird im Juni geerntet; das Anzapfen des Baumes durch Einschneiden der Rinde erinnert stark an die Kautschukgewinnung. Der rohe Saft wird nun in hölzernen Schüsseln durch die Sonnenwärme eingedunstet. Wird nach einiger Zeit die Flüssigkeit teigig, so muß die Verdunstung durch geringe Wasserzufüge unterstützt werden. Durch den Einfluß von Licht und Luft beginnt der Lack gleichzeitig sich schwarz zu färben und zu klären. Die Schwarzfärbung stellt sich als Oxydation eines im Lack enthaltenen phenolartigen Körpers, des Laccols, dar, der unter dem Einfluß eines löslichen Ferments Sauerstoff aufnimmt. Der so präparierte Lack kann nun sowohl unvermischt, als auch mit Zusätzen von Oelen aller Art, Ruß, Holzkohle zc. Verwendung finden. Die zu lackirenden Gegenstände — mögen dies nun Schächtelchen, Götzenbilder oder Tempelfäulen sein — sind aus dem Holz bestimmter Bäume hergestellt und werden nie mit nur einer, sondern, je nach der Feinheit des zu erzielenden Produkts, mit mehreren, unter Umständen über hundert Lackschichten überzogen, von denen eine jede sorgsam aufgetragen und dann zwölf Stunden lang bei schwacher Hitze getrocknet wird. Es läßt sich denken, daß diese Art der Herstellung, zumal bei kostbaren Gegenständen, einen starken Posten Gehuld erfordert, und auch die enormen Preise, die selbst für neuere feine Lackarbeiten gezahlt werden, werden dadurch verständlich. Auf das Auftragen des Lacks folgt schließlich noch das Poliren der fertigen Flächen, zuerst mit dem Stein, dann mit weichem Papier und Holzkohle, schließlich mit einem Gemisch von feinem Thon und Hirschhornpulver in Del.

Das sind die Grundzüge der Lackfabrikation und der Lackwarenindustrie, wie sie noch heute in Japan betrieben wird. Einzelheiten zu erfahren ist schwer oder unmöglich, da in Folge ausgedehntester Arbeitstheilung der gewöhnliche Handwerker selbst nur einen Theil der Herstellung kennt, der selbstständige Künstler aber die Kunst sorgsam als Geheimniß hütet. Die fertigen Lackwaren werden meist noch in bekannter Manier mit bunten Farben und Gold bemalt. Weit seltener und kostbarer sind in Lack geschnittene Gegenstände, bei denen der Künstler aus der mehrere Millimeter dicken Lacksticht mit dem Messer die kunstvollsten Ornamente, oft kleine Gemälde, herausschneidet.

Vom deutschen Eichenschälwald. In Versammlungen, Zeitungen und Fachzeitschriften wird seit Jahren die Frage diskutiert, ob und wie der deutsche Eichenschälwald erhalten werden könne. Die Besitzer der Schälwälder, ein Theil der Forstmänner und ein Theil der Gerber verlangen hohe Schutzzölle, um die Einfuhr ausländischer Gerbstoffe zu erschweren und dadurch den Ertrag der Eichenschälwälder zu erhöhen. Das ganze Thema behandelt eingehend eine kürzlich erschienene Monographie des Forstmeisters Jentsch „Der deutsche Eichenschälwald und seine Zukunft“, über die in dem neuesten Hefte der von Prof. Conrad herausgegebenen „Jahrbücher für National-Oekonomie und Statistik“ Professor Dr. Endres in München referirt. Nach Jentsch kann die deutsche Eichenrindenproduktion auf höchstens eine Million Doppelzentner veranschlagt werden, während der Bedarf der Gerberei 5 Millionen Doppelzentner beträgt. Ein Bezug aus dem Auslande ist daher gar nicht zu umgehen. Der Rückgang des Preises der Eichenrinde und der Renten ihrer Produzenten ist vorhanden und wird von Jentsch zum Theile auf die Erhöhung der Produktionskosten, zum Theil aber auch auf die mangelhafte Wirtschaft der Schälwälder, namentlich in Westdeutschland, zurückgeführt. Trotz der Erhöhung der Produktionskosten kommt Hr. Jentsch auf Grund eingehenden statistischen Materials zu dem Schlusse, daß der Reinertrag bei guter Wirtschaft auf guten Böden an sich und im Vergleiche mit dem Hochwalde auch bei den jetzigen Rindenpreisen noch so hoch ist, daß ein Verlassen der Schälwaldwirtschaft nicht dringlich erscheint. In einem Schutzzolle auf Rinde und auf den größten Feind der Rinde, das Quebracho-Holz, erblickt er — wir folgen auch hier dem Referat des Herrn Prof. Endres — „besten Falles ein nur vorübergehendes, in jedem Falle nur wenig wirksames, in seiner Wirksamkeit viel überschätztes Mittel“. „Gründliche und dauernde Beseitigung des Nothstandes im Schälwalde kann demselben nur auf wirtschaftlichem Weg kommen, indem seine Besitzer entschlossen abstoßen, was an ihm unrettbar krank ist, das Gesundheitsfähige aus eigener Kraft durch sachgemäße und sorgfältige Behandlung des Waldes und seines Produktes kräftigen und die Verwerthung der Rinde in Bahnen leiten, wie sie das moderne Verkehrsleben unweigerlich fordert.“ Professor Dr. Endres, selbst Lehrer der Forstwirtschaft, erklärt ausdrücklich, daß mit den Schlussfolgerungen des Herrn Jentsch die große Mehrzahl der Forstwirthe einverstanden sein werde.

Das Alter der Bäume. Besonders reich an Bäumen sind die Normandie und die Pyrenäen, der äußerste Norden und der tiefste Süden Frankreichs. Unter diesen ehrwürdigen Baumriesen ist am häufigsten die Eiche vertreten, doch auch die Kastanie, die Eder und einige Nadelhölzer erreichen ein hohes Alter. Diese alten Bäume sind nun ausnahmslos von außergewöhnlichen Dimensionen, weniger in der Höhe, als in der oft enormen Dicke des Stammes und der unteren Aeste. Doch wäre es durchaus falsch, aus der Stärke des Baumes auf sein Alter schließen zu wollen. Weit ältere Bäume werden oft an Umfang von jüngeren übertroffen, wie folgende Aufzählung einiger bekannter Waldriesen Frankreichs zeigt, deren Alter und Umfang 1 Meter über dem Boden angegeben ist.

Nr.	Art	Alter	Umfang
1.	Eiche	800—900 Jahre;	10,0 Meter
2.	"	400—600 "	7,8 "
3.	"	200—350 "	7,2 "
4.	"	150—250 "	6,2 "
5.	"	200—300 "	5,7 "
6.	"	200—300 "	5,7 "
7.	"	200—400 "	4,9 "
8.	"	150—250 "	3,8 "
9.	"	200—250 "	6,6 "
10.	"	400—450 "	13,0 "
11.	"	750—800 "	7,0 "
12.	"	350—400 "	5,1 "
13.	Eibe	1100—1500 "	9,6 "
14.	"	800—1000 "	7,1 "
15.	Eder	150—160 "	4,5 "
16.	Kiefer	100—120 "	3,8 "

(Mitgetheilt vom Internationalen Patentbureau Carl Fr. Reichelt, Berlin NW. 6).

Das Verschwinden der Wälder und Forsten ist eine Frage, die schon viele Fachleute ernstlich beschäftigt hat. Es ist ohne Zweifel richtig, daß das Vordringen der Zivilisation gleichzeitig einen starken Rückgang der Waldbestände neu cultivirter Landstriche mit sich bringt.

Zumal in Europa bedarf es schärfster Anwendung der Forstgesetze, um ein Verschwinden des unentbehrlichen Baumstandes hintanzuhalten. In den wenig oder garnicht bewohnten Gegenden ist dafür aber auch der Waldbestand noch von sehr beträchtlicher Ausdehnung. Die Provinzen Ontario und Quebec in Canada sind, so berichtet das Internat. Pat.-Bureau von Karl Fr. Reichelt, Berlin, N. W. 6, von Wäldern bedeckt, deren Gesamtausdehnung etwa 2,700,000 Quadratkilometer beträgt. Im Gebiet des Amazonenstroms bedeckt ein fast undurchdringlicher Urwald mindestens 7,000,000 Quadratkilometer, und das Innere Afrikas zeigt Urwälder von noch größerer Ausdehnung. Näher sind uns die riesigen Wälder Sibiriens, deren Nadelbäume so dicht stehen, daß eine Durchquerung dieser riesigen Baumbestände fast unmöglich ist.

Aus den Ortsvereinen.

Berlin. Wie vorauszusehen war, sind am Montag, 19. Febr. die Möbeltischler in den Ausstand getreten. Die Forderungen, welche den Arbeitgebern am Morgen genannten Tages vorgelegt wurden, sind 1. Abschaffung der für Gebrauch der Maschinen bis jetzt bezahlten Kosten (Hobeln, Schlißen etc.) 2. Aufbesserung der Löhne. Zum zweiten Punkt ist die Forderung nicht gleichmäßig gestellt, da die Afford-Preise in den Werkstätten verschiedenartig sind; demgemäß forderten die Kollegen in den Werkstätten, in welchen bessere Preise gezahlt werden, nur 5%, in denen solche geringer waren bis zu 20%. Wie dem Unterzeichnetem bis Abends, zu welcher Zeit unsere Genossen, die im Ausstand sich befinden, versammelt waren (25 an der Zahl) bekannt wurde, sind die Forderungen der Kollegen wohl von einem Drittel der Arbeitgeber bewilligt, von dem verbleibenden zwei Drittel fehlt noch die Nachricht. Ueber den Verlauf der Angelegenheit werde bei der Kürze der Zeit in nächster Woche berichten. Also Genossen beachtet: die Möbeltischler hier selbst befinden sich im Ausstand!!! —

M. Liebsher.

Mürnberg II. (Büttner.) Wegen entschuldigter Abwesenheit des ersten Vorsitzenden wurde die Ortsvereins-Versammlung am 4. Februar vom Beisitzer Kollegen Jägelein um 5 Uhr Nachm. mit folgender Tagesordnung eröffnet: 1. Protokoll, 2. Ein- und Ausläufe, 3. Rassenbericht des 4. Vierteljahres 1899, 4. Aufnahme neuer Mitglieder, 5. Geschäftliches. Das Protokoll der letzten Versammlung wurde in seinem Wortlaut angenommen. Unter den Einläufen befand sich eine Einladung vom Brauergesellenverein Fürth zu ihrem Maskenball, auf welchem vom Kollegen Ziegler noch besonders aufmerksam gemacht wurde. Ferner gelangte eine Zuschrift vom Bevollmächtigten des Central-Böttchervereins, Zahlstelle Nürnberg, in welcher der Ortsverein ersucht wird, die perfide (!) Verleumdung in Nr. 3 der „Eiche“ zurück zu nehmen, andernfalls er sich seinem früher gegebenen Versprechen entziehen glaube, zur Verlesung. Es wurde der Wortlaut des in Nr. 3 der „Eiche“ enthaltenen Berichtes nochmals verfolgt und der Versammlung unterbreitet; da man aber darin nichts Ehrenverletzendes oder Verleumderisches fand, so wurde beschlossen, den Bevollmächtigten genannten Vereins dementsprechend zu antworten. Ueberhaupt ist der Ortsverein der Büttner nicht derjenige Verein, der sich allzu gern mit benannten Zeitungsartikeln befaßt, da wir genau wissen, daß hierdurch nur die Mißhelligkeiten gegenseitig gefördert, nicht aber die Lage der Kollegen gebessert wird. Und Beßeres bezwecken wir. Von etwas anderem, als von der Uneinigkeit, wie diese damals in der allgemeinen Büttnerversammlung geherrscht hat, war auch in dem fraglichen Artikel nicht die Rede, was der Wahrheit auch entspricht. Wenn nun der Central-Böttcherverein darin eine so perfide Verleumdung findet, so verkennt derselbe den Inhalt, im Gegentheil hat der Ortsverein der Büttner perfide Verleumdungen, die ihm von gegnerischer Seite schon früher verursacht wurden, eingesteckt, anstatt sie zu erwähnen und sich darüber zu beklagen. Wenn ich nicht irre, war es Kollege Weiskmann von unserem Ortsverein der Büttner, der in jener Büttnerversammlung ausgesprochen hat, daß wir Kollegen beider Organisationen unbedingt unter uns einig sein müßten, wenn wir unser nun einmal begonnenes Vorgehen auch durchführen wollen, auf welchen Standpunkt der Ortsverein der Büttner heute noch steht. Infolgedessen fällt es uns auch gar nicht ein, ohne Veranlassung irgend einen gegnerischen Verein eine perfide Verleumdung nachzutragen. Die Stimmung der Kollegen wurde durch den hierauf folgenden Rassenbericht vom 4. Vierteljahr, den Kollege Salzner gab, wieder gehoben, nachdem dieser die Mitglieder überzeugte, auf welchem gutem Stand sich sämtliche Rassen des Ortsvereins befinden, trotzdem, daß regelmäßig an die Hauptkasse ganz annehmbare Summen abgeschickt werden. Es kann deshalb jedes Mitglied bei vorkommender Arbeitslosigkeit, Krankheit oder anderem, seinen vollen Unterstützungen gewärtig sein. Zur Aufnahme vorgeschlagen waren 2 früher ausgetretene Mitglieder. Es wurde jedoch die Aufnahme des einen Kollegen aus praktischen Gründen einstimmig abgelehnt. Kollege Salzner theilte dann unter den anwesenden Mitgliedern die neuen Quittungsbücher aus, worauf Schluß der Versammlung um 7 Uhr Abends eintrat.

Karl Enders, Sekretär.

Ellerfeld. Der Ortsverein der Tischler und verwandten Berufe hielt am Samstag, den 3. Februar, seine erste außerordentliche Versammlung in diesem Jahre ab, welche von den hiesigen Verbandsgenossen gut, von unseren Mitgliedern hingegen nur schwach besucht war. Wir hatten nun diesmal die Ehre, den schon im November verg. Jahres geplanten, aber durch Krankheit leider ausgefallenen Vortrag des Gen. Schumacher, Düsseldorf, zu hören, über das Thema: Warum organisiren wir uns. Referent gab in längerer Ausführung einen Bericht über unsere Organisation, im Vergleich zu unseren Gegnern, ging dann zu den Einrichtungen unseres Gewerkevereins über, wobei er den Beweis erbrachte, daß eine Besserung für den Arbeiter nur durch Zugehörigkeit zu unserer Organisation eintreten kann. In der Diskussion meldeten sich mehrere Genossen, die sich mit den Ausführungen des Referenten nur einverstanden erklären konnten. Der Vorsitzende dankte dem Redner für seinen interessanten Vortrag, womit auch Schluß der Versammlung eintrat. Wir wollen der Hoffnung Ausdruck geben, daß uns Gen. Schumacher in kürzester Zeit wieder mit einem solchen Vortrag beehren wird.

H. Eichel.

Inowrazlaw. Gelegentlich des am 11. Februar vom Ortsverein der Deutschen Tischler und verwandten Berufsgenossen hier selbst eingerichteten geselligen Abends im neuen Schützenhause betonte der Vorsitzende Gen. Kamekzi in seiner Ansprache die Nothwendigkeit der Organisation und erläuterte die Einrichtungen des Gewerkevereins der Deutschen Tischler hinsichtlich der Reise- und Arbeitslosenunterstützung, zum Schluß ein dreifaches Hoch auf den Gewerkeverein der Deutschen Tischler etc. ausbringend, dem von den anwesenden Gästen freudig zugestimmt wurde. Dem sich anschließenden Tanz, abwechselnd durch komische Vorträge unterbrochen, huldigten die Mitglieder bei fröhlichster Stimmung bis zum frühen Morgen, so daß allen Theilnehmern dieser Abend in steter Erinnerung bleiben wird.

Otto Schmude, Sekretär.

Auskunft der „Eiche“.

Auskunft in allen Fragen des praktischen Lebens ertheilen wir unseren Mitgliedern gern umsonst, schnellstens und gewissenhaft
in der Auskunft: sobald die Anfrage von allgemeinem Interesse ist,
schriftlich: sobald es sich um persönliche Angelegenheiten handelt.
 Wird schriftliche Antwort gewünscht, dann ist der Anfrage ein mit der Adresse versehener und postfrei gemachter Briefumschlag beizufügen.

A. Pf. in Lauterbach. Würde die am Kopfe jeder Nr. der „Eiche“ für die Redaktion wie Expedition angegebene Adresse benutzt, so hätte auch die schon eingesandte Versammlungsanzeige Aufnahme gefunden. —

L. L. in Nürnberg. Für nächste Nr. zurückgestellt. —

F. M. in Berlin. Sämtliche Spalten waren schon ausgefüllt. —

H. S. in Altwasser. Wie allwöchentlich, so ist auch Nr. 7 vergangene Woche gelangt; bitte auf der Post nachzufragen. Eine Ergänzung wird der Nr. 8 beigelegt! —

L. N. in L. Für nächste Nr. zurückgestellt. —

M. L. in Görlitz. Gelangt in nächster Nr. zum Abdruck. —

J. D. in Augsburg. Erst in nächster Nr. möglich. —

W. N. Wie man am Leichtesten eine Anstellung auf der Pariser Weltausstellung erlangt, können wir Ihnen leider nicht angeben. Ein Verzeichniß der deutschen Firmen, welche ausstellen, giebt es jetzt noch nicht.

Albert W. Die Wartezeit für die Altersrente beträgt 1200 Wochen. Für Versicherungspflichtige, die am 1. Januar 1891 über 40 Jahre alt waren, vermindert sich diese Zahl in der Weise, daß vom 41. Geburtstage ab jedes vollendete Lebensjahr mit 40 Wochen von der Wartezeitzahl von 1200 abgezählt wird, desgleichen die überschüssigen Wochen des letzten angefangenen Lebensjahres. Wird jemand z. B. am 2. April d. J. 70 Jahre alt, so ist er am 2. April 1830 geboren, und war am 1. Januar 1891 60 Jahre und 39 Wochen alt. Es überstieg also sein Lebensalter am 1. Januar 1891 das 40. Lebensjahr um 20 Jahre und 39 Wochen. Diese Zeit, das Jahr zu 40 Wochen gerechnet, kommt demgemäß mit 839 Wochen von der Wartezeit in Abzug.

Martha R. Für Dienstmädchen sind in Berlin 20 Pfennig-Marken zu fleben, da der durchschnittliche Jahresarbeitsverdienst auf mehr als 350 Mk. angenommen wird.

—rb.— Die größten zoologischen Gärten Deutschlands haben Berlin (seit 1844), Frankfurt a. Main (seit 1858), Köln (seit 1860), Dresden (seit 1861), Hamburg (seit 1863), Breslau (seit 1865), Hannover (seit 1865). Ihre Verwaltungen stehen in Fühlung miteinander, die sich äußerlich durch die jährlich stattfindenden Konferenzen ihrer Direktoren kundgiebt. Außerdem giebt es aber noch zoologische Gärten von Bedeutung in Leipzig, Düsseldorf, Aachen, Stuttgart, Königsberg in Ostpr. und kleinere in Ellerfeld, Münster, Bonn, Posen, Stralsburg und Karlsruhe (Stadtgarten).

R. B. Wer als einziger Ernährer seiner hilfbedürftigen Mutter von der Militärpflicht vorläufig entbunden ist, kann, wenn er sich der übernommenen Verpflichtung entzieht, bis zum vollendeten 25. Jahre wieder eingestellt werden, und zwar während des ganzen Jahres, in welchem er 25 Jahre alt wird. Die Frist läuft also nicht an seinem Geburtstage, sondern mit dem Ende des Dezember ab

Seuilleton.

Das Geheimniß der Abtei.

Nach dem Englischen von Willie Johnson. Autorisirte Uebersetzung von M. Sanden.

(Nachdruck verboten.)

(11. Fortsetzung.)

Es war beinahe Mitternacht jenes Tages, an welchem ich meine neuen Zimmer bezogen hatte, als ich, mit Speisen und Wein versehen, meinen ersten Besuch bei der Gefangenen zu machen versuchte. Allein ich konnte nicht zu ihr gelangen, denn sie hatte die inneren Riegel vorgeschoben, welche keine menschliche Kraft zu sprengen vermochten. Nachdem ich mich lange Zeit vergebens bemüht hatte, einzudringen, und keinen Laut von innen vernahm, schob ich die für sie bestimmten Lebensmittel durch die Maschine hinein und war froh, an dem schnellen Verschwinden des Korbes zu bemerken, daß sie lebte und sich bewegen konnte. Unmöglich war es, von außen hinein zu sehen, und ich weiß selbst nicht, ob innerhalb eine Stimme von außen gehört werden konnte, denn auf wiederholte Fragen erhielt ich nie Antwort. So schloß sie sich von jenem ersten Augenblicke an, in welchem ich sie auf der Matratze liegend verlassen hatte, gänzlich ab, und ich habe sie später nie wieder gesehen, nie wieder eine Mittheilung von ihr erhalten. Ich machte wiederholte Versuche, schrieb mehrmals an sie in den dringendsten Ausdrücken, aber ohne Erfolg; nur an der Konsumtion der Speisen und ihrer Zurückerlieferung des Geschirres sah ich, daß sie lebte. Die Kleider und die Wäsche, welche ich ihr zukommen ließ, wurden natürlich von den meinigen entnommen, und sie mußte sie unserer sehr verschiedenen Größe ungeachtet tragen, so gut es ging. Dagegen erhielt sie von mir fortwährend Schreibmaterialien und unterhaltende Bücher, die ich von Zeit zu Zeit wechselte, und Vorräthe von Zwieback, Mandeln und überhaupt solchen Gewaren, welche sich lange aufbewahren ließen, sowie ihre regelmäßigen täglichen Mahlzeiten, die ich von meinem Tische entnahm, weshalb ich alle Speisen allein in meinem Zimmer genoß. Bemerkte sei hier noch, daß ich vom ersten Augenblicke ihrer Gefangenschaft an eine genaue Schilderung der zur Oeffnung jener geheimen Gemächer anzuwendenden Mittel niederschrieb und dieselbe an einem Orte niederlegte, wo sie nach meinem Tode gleich gefunden werden mußte.

„Lange Zeit ertrug ich die erdrückende Last dieses Geheimnisses mit Muth und Standhaftigkeit. Anfangs erschien sie mir leicht im Vergleiche mit dem Glende, welches ich im Umgange mit meinem Gemahle erduldet hatte, und noch mehrere Monate lang nach meiner zweiten Heirath blieb mir die dunkle Hoffnung, daß ich mich allmählig an das Amt einer Gefangenwärterin gewöhnen würde, und ich dachte sogar daran, die Abtei zuweilen für kurze Zeit zu verlassen, während deren das Mädchen von den ihr gereichten Nahrungsmitteln leben konnte. Oft auch versuchte ich, die in meiner Jugend gehörten Ansichten und Lehren auf meine jetzige Lage anzuwenden. Hier war ein armes Mädchen, um das kein Wesen auf der Welt sich kümmerte, ob es lebte oder nicht. Nur zwei Personen standen ihr durch Blutsverwandtschaft nahe, von denen die eine, ihre Mutter, ihr Wiedererscheinen für ein Unglück gehalten haben würde, und die andere, ihre Großmutter, von dem Gedanken, sie wieder kleiden und ernähren zu müssen, nichts weniger als erfreut gewesen wäre. Wie viele ihres Standes gab es nicht, welche ihr Leben unter schweren Arbeiten hinbringen mußten, mißhandelt, gedrückt und vernachlässigt wurden!

„Wenn sie die Freiheit entbehrte, dachte ich, so war sie wenigstens gegen die Leiden der Armuth und eines mühseligen Lebens geschützt, wurde gekleidet, ernährt und konnte sich nach Belieben unterhalten. Allein solche Betrachtungen blieben wirkungslos, und meine Last stieg von Tag zu Tage. Auf welche lange Zeit namenlosen Glends kann ich jetzt zurückblicken! Wie viele Pläne entwarf ich nicht, um den Druck der mir selbst auferlegten Ketten zu mildern! Muth, Gesundheit und Kraft erlagen allmählig dem unerfättlichen Feinde, welcher an meinem Herzen nagte. Zu Zeiten stieg sogar die Idee in mir auf, meinem Hause zu entfliehen und mich in eine entfernte Einöde zu begeben, mit Zurücklassung einer genauen Beschreibung des Einganges zu den geheimen Gemächern, um dadurch die Gefangene finden zu können und sie selbst alles enthüllen zu lassen. Es war gewiß keine selbstsüchtige Rücksicht, was mich von der Ausführung dieses Gedankens abhielt, denn ich brachte nur Glück zum Opfer; allein ich sah voraus, welches schwere Leid über das einzige Wesen kommen würde, das ich je geliebt hatte. Schmach und unaussprechlicher Kummer wurden ihm zu Theil, und er versank mit seinen Kindern in tiefe Armuth, da in diesem Falle sein gesamtes späteres Einkommen in der kleinen indischen Pension bestand. Ich trug also meine geheime, täglich zunehmende Qual weiter, wurde scheinbar immer schroffer und eigensinniger und lebte abgeschlossen in meinem Zimmer, wo ich auch alle Mahlzeiten allein genoß, um dadurch die Mittel zur Ernährung meiner Gefangenen zu erlangen.

„Im Laufe der Zeit erregte jedoch das Mißverhältniß zwischen den Quantitäten von Speisen, welche ich scheinbar verzehrte, und meiner immer zunehmenden Abmagerung Aufmerksamkeit, so daß ich mich endlich dem Possenspiel eines Besuches von Seiten unseres Haus-

arztes unterwerfen mußte. Ich hätte ihm in das Gesicht lachen können, als ich sah, mit welcher Aufmerksamkeit er meinen Puls untersuchte, meine Zunge prüfte und verschiedene Fragen über gewisse Zeichen und Empfindungen an mich richtete. Obgleich völlig im Dunkeln tappend, glaubte er dennoch den Sitz des Uebels gefunden zu haben und gab ihm einen wichtigen Namen ohne Bedeutung. Alles dieses klang ganz gut, allein die verordnete Luft- und Ortsveränderung und die Zerstreungen, welche ich genießen sollte, waren mir peinlich. Endlich jedoch gab ich nach und ließ mich bereit finden, für kurze Zeit einen nahen Badeort zu besuchen. Wir begaben uns dorthin. Am ersten Abende nahm ich Opium und versank in einen tiefen Schlaf, aus dem ich erst wieder erwachte, als wir uns bereits im Wagen und auf dem Rückwege befanden. Wie mir erzählt wurde, hatte ich in der Nacht das ganze Haus durch lautes Geschrei erweckt. Man fand mich in tiefem Schlafe, aber, wie es schien, von bösen Träumen geplagt. Ich fuhr fort, verworrene und abgebrochene Reden auszusprechen, von denen sich nichts verstehen ließ, als die Bitte, nach Hause gebracht zu werden, und die Worte: „Sie schreit, sie schreit!“ Nach langen Bemühungen gelang es, mich zu beruhigen, und der Rückweg wurde angetreten; aber ich selbst habe, wie gesagt, keine Erinnerung an diesen Zustand.

„Von dieser Zeit an wurden keine ähnlichen Versuche wieder gemacht, und ich blieb ungestört in meinen Gemächern. Natürlich konnte ich keine Dienerin bei mir schlafen lassen und befand mich deshalb Nacht und Tag allein. Ich scheute jeden Umgang mit anderen Personen, und die einzigen, welche ich außer meinem Gemahle und den Kindern zuweilen sah, waren die Erzieherinnen, deren eine nach der anderen versuchte, die Abgeschiedenheit der düsteren Abtei ertragen zu lernen. Alle ermüdeten jedoch oder wurden von mir verschreckt. Ohne Zweifel hielten sie mich für halb wahnsinnig. Die jetzige Erzieherin scheint bleiben zu wollen; sie ist eine gebildete und verständige Dame von sehr angenehmem Wesen, deren Freundschaft ich gern gewonnen hätte; allein sie hängt an Vorurtheilen, bedauert mich, wie ich deutlich sehen kann, und fühlt sich abgestoßen von meinen Ansichten.

„Es bleibt mir nichts mehr zu sagen. Ich schleppe mein vergiftetes Dasein ein Jahr nach dem andern hin, und mein Opfer in jenem verborgenen Gefängnisse ist glücklicher als ich — glücklich, keine menschliche Stimme zu hören und kein menschliches Gesicht zu sehen. Gern tauschte ich mit ihm, denn alles bringt mir Pein. Es ist peinlich für mich, zu sehen, wie lang und schwer den armen Kindern, deren Liebe ich gewinnen sollte, die halbe Stunde wird, die sie zuweilen bei mir zubringen müssen, und namenlose Qual bereitet mir die immer deutlicher werdende Ueberzeugung, daß er, dem ich hier und jenseits — wenn es ein Jenseits giebt — alles geopfert habe, mich nie geliebt hat, und daß selbst sein sanftes Gemüth ängstlich und unruhig wird, wenn Pflicht oder Sitte ihn nöthigen, bei mir zu sein. Er ahnt nicht, daß mein Leben ein ununterbrochenes Opfer für ihn war. Nichts hält mich zurück als der Umstand, daß ich weiß, welche Schmach, welches Glend mein Tod über ihn bringen würde. Ich trage fortwährend die Mittel bei mir, um zu jedem Augenblicke meinem qualvollen Dasein ein Ende setzen zu können, und sollte ihm mein Geheimniß durch irgend einen Zufall bekannt werden, so bin ich fest entschlossen, nicht länger zu leben. Oft habe ich gefragt, was mich abhalte, mir diese drückende Last vom Halse zu schaffen? Einige Tropfen unter ihre Speisen gemischt und ich bin frei. Ich habe mir schon einmal die Freiheit errungen — warum nicht wieder? Allein immer kommt dann die Antwort aus meinem Innern, daß es mir unmöglich sei. Ginge solche Speise aus meinen Händen in ihr Gefängniß, so würde sie wahnsinnig werden. Die Unmöglichkeit, sie zu retten, würde mir den Verstand rauben, und ich würde alles verrathen. Mit aller Macht wehre ich deshalb diesen Gedanken ab, und dennoch kehrt er immer wieder.

„Häufig erwacht auch der alte Aberglaube in mir, den ich in meiner Jugend verachten gelernt habe, und ich möchte sehrend rufen: „Gott helfe mir!“ Allein es giebt keine wirkliche Sünde, und nie war eine nach frömmelnder Redeweise sogenannte sündhafte Handlung leichter zu rechtfertigen, als die meinige. Ihre traurigen Folgen sind eine reine Zufälligkeit, denn ohne jene unfreiwillige kleine Beugniß wäre ich jetzt ein glückliches Weib. Ich weiß, daß mit diesem Leben alles endet; daß der Tod nur eine Vernichtung, ein Uebergang in die ursprünglichen Elemente, in Atome ist, die von der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft nichts wissen. O, ich Unglückliche! Dennoch möchte ich rufen: „Gott stehe mir bei!“

Hier endete das Manuskript.

Unmöglich kann ich beschreiben, in welchem Geisteszustande ich mich befand, als ich es bis zum Schluß durchgelesen hatte. Jetzt erscheint es mir sonderbar, daß ich von dem darin geschilderten schrecklichen Verbrechen, dem tiefen Glende der unglücklichen Frau und der wunderbaren Entdeckung ihrer Schuld nicht noch mehr ergriffen wurde; allein ich war betäubt und mein vorherrschender Gedanke bezog sich auf die lebendige Beugniß des Verbrechens, jenes junge Wesen, das sieben lange Jahre, vom Kindes- bis zum Jungfrauenalter, einsam in jenen geheimen Gemächern zugebracht hatte, ohne je einen Lichtstrahl der Sonne oder ein menschliches Antlitz zu sehen.

(Fortsetzung folgt.)

Ämtlicher Theil.

13. Generalrathssitzung.

Verhandelt Berlin, den 14. Februar 1900. Sitzungszimmer Seydelstraße 30.

Der Vorsitzende H. Bahlke eröffnet die Sitzung um 8 Uhr Abends; außer demselben sind die Generalrathsmitglieder Bambach, Liebau, Wulff, Rehbold, Liebscher, Gakner, Wittenberg und Ludewig anwesend. Die Generalrevisoren Marzilger und Meyer, sowie die Centralrathsvertreter Boeck und Fußmann und Bureaubeamter Ziehle wohnen den Verhandlungen bei.

Das Protokoll der 12. Generalrathssitzung wird in dem veröffentlichten Wortlaute genehmigt; die von dem Vorsitzenden bekannt gegebene heutige Tagesordnung lautet: 1. Geschäftliches, 2. Hilfsfondsgesuche, 3. Centralrathsbericht.

1. a) Die vier Ortsvereine der Tischler zu Leipzig beabsichtigen sich erstmals an den Gewerbegerichts-Wahlen zu betheiligen und beantragen: „zur Mitbestreitung der bedeutenden Kosten, ihnen 120 Mark zu bewilligen.“

Der Generalrath lehnt diesen Antrag im Hinblick darauf, daß dieses nicht eine direkte Sache des Gewerkevereins ist, einstimmig ab.

b) Berufet der Generalrath Herrn O. Jungfiel-Danzig aus der Zahl der durch die Generalversammlung gewählten Erfakmänner, als auswärtiges Generalrathsmitglied, an Stelle des durch die Übernahme des Amtes als Bureaubeamter ausgeschiedenen auswärtigen Generalrathsmitgliedes Ziehle, in den Generalrath.

c) Wird Kenntniß von dem Berichte des Arbeitsnachweises der Berliner Ortsvereine der Tischler für viertes Vierteljahr 1899 genommen; die Zusammenstellung der Arbeitsvermittlungen ergibt 58 Arbeitsangebote, 22 auf Kundenarbeit, 16 auf Möbel; von denselben konnten 24 Stellen besetzt werden, darunter 12 auf Kundenarbeit und 7 auf Möbel; Nachfragen nach Arbeit liefen 272 ein, von welchen 177 Kundenarbeit und 68 Beschäftigung auf Bauarbeit wünschten.

Von Mitgliedern der Ortsvereine waren 10 arbeitslos, welche längere oder kürzere Zeit Arbeitslosenunterstützung erhielten, und 9 derselben schließlich Arbeit nachgewiesen konnten. Der Gewerkeverein gewann in diesem Zeitraum durch den Arbeitsnachweis 4 neue Mitglieder.

d) Bestätigt der Generalrath einstimmig die angemeldeten Ausschüsse der Ortsvereine Berlin VI (Pianofortearb.) und Graudenz, sowie die Ergänzungswahl eines Kassiers im Ortsverein Mannheim; letztere jedoch nur unter dem Vorbehalt der sofortigen Einsendung der Kaution und der Kontrakte.

e) Die Generalrevisoren geben zu Protokoll: daß die auswärtigen Generalrathsmitglieder Johann-Karlsruhe und Schumacher-Düsseldorf die Abstimmungen über den Antrag des Generalraths, die Gehaltsfestsetzung betreffend, zwar eingesandt, aber erst nach der statutarischen Frist, somit zur angegebenen Zeit nicht vorhanden waren. Im Uebrigen stimmte ersterer für eine weitere Erhöhung, letzterer mit ja.

f) Findet eine längere Aussprache hinsichtlich der geplanten Agitation und der möglichsten Mitwirkung der auswärtigen Generalrathsmitglieder betreffs derselben statt, in welcher der Generalrath dem Beschlusse des Bureaus „Die auswärtigen Generalrathsmitglieder sowie diejenigen Genossen, welche sich für Agitationstouren geeignet halten, werden hierdurch ersucht, sich diesbezüglich zu melden unter Angabe der verfügbaren Zeit, die ihnen hierfür zu Gebote steht“ zustimmt.

g) Dem Antrage des Ausschusses des Ortsvereins Frankfurt a. O. wird durch Entsendung des Vorsitzenden H. Bahlke entsprochen; ferner bei passender Gelegenheit demselben den Besuch des Ortsvereins Langenöls nebst den umliegenden Orten zu übertragen.

h) Berliest der Vorsitzende einen aus dem Ortsverein Berlin (Erster) zur Veröffentlichung eingeschickten Bericht betreffs der am 3. Februar stattgefundenen Ortsvereinsversammlung. Zu diesem Gegenstande referirt Generalrathsmitglied Wittenberg. Nach allseitiger Aussprache beschließt der Generalrath den vom Ersten Ortsverein der Tischler Berlin über eine daselbst am 3. Februar Abends stattgehabte Versammlung zum Abdruck in der „Eiche“ eingesandten Bericht, als den wahren Thatsachen nicht entsprechend, nicht zum Abdruck zu bringen; dagegen fordert der Generalrath den Ausschuss Berlin (Erster) auf, genauen Bericht über das Referat des Kollegen Zerbst in jener Versammlung, namentlich über die dem Generalrathsmitgliede Bambach gemachten Vorwürfe und Verdächtigungen bis zum 14. März d. J. zu erstatten.

i) Berichtet Generalrathsmitglied Liebscher über den Stand einer demnächstigen Lohnbewegung in der Möbel- und Baubranche zu Berlin in eingehender Weise.

2. Aus dem Hilfsfonds werden den Mitgliedern Buch-Nr. 1129 G. Schröder-Danzig 25 Mark; — Buch-Nr. 2746 W. Sommerwerk-Zeit (Wagenbauer) 25 Mark; und Buch-Nr. 3392 W. Seiser-Karlsruhe 10 Mark als Unterstützung bewilligt. Ein wiederholtes Gesuch des Mitgliedes Buch-Nr. 14994 W. Lebercht-Karlsruhe wird abgelehnt.

Vorgerückter Zeit wegen wird der dritte Gegenstand der Tagesordnung bis zur nächsten Sitzung vertagt.

Es schließt sodann der Vorsitzende die Sitzung 11 1/2 Uhr Abends.

Für den Generalrath:

H. Bahlke,
Vorsitzender.

F. Liebau,
Schatzmeister.

G. L. Wulff,
Generalsekretär.

Nächste Generalrathssitzung Mittwoch den 7. März 1900, Abends 8 Uhr ohne vorherige Einladung.

35. Bureauführung.

Verhandelt Berlin den 19. Februar 1900, Vormittags 10 Uhr.

1. Langheim. Dem Mitgliede Buch-Nr. 3743 Maier wird der beantragte Rechtsschutz zu seiner Klagesache bewilligt. Zur Rechtsschutzsache Hofbauer bedarf es der vorherigen Durchsicht der Akten.

2. Quedlinburg. Die Mitgliedschaft des Mitgliedes Buch-Nr. 4959 Böhge wird auch in seiner neuen Berufstätigkeit ferner anerkannt.

3. Die von Rathenow und Görlitz (Tischler) eingeschickten Hilfsfondsgesuche werden dem Generalrath überwiesen.

4. Schötmar. Nach dem vorliegenden Berichte wird beschlossen, daß dem Mitgliede Buch-Nr. 5452 Deppermann wegen Arbeitslosigkeit seine Beiträge von der 44. Woche 1899 bis einschließlich der 1. Woche 1900 ohne Zahlung desselben abzustempeln sind.

5. Die Meldung, daß sich in Coblenz ein Ortsverein der Schreiner konstituiert hat, wird dem Generalrath unterbreitet und die Aufnahme des Ortsvereins empfohlen werden.

6. Langenöls. Dem Gesuche um Entsendung eines Redners bei gegebener Gelegenheit, hat der Generalrath beschlossen durch den Vorsitzenden H. Bahlke, zu entsprechen.

7. Königsberg i. P. Die Angelegenheit Baltruschat erledigt sich durch das amtliche Schreiben vom 7. Februar 1900.

8. Worms a. Rh. Mit Bezug auf die wörtliche Wiedergabe der Bekanntmachung in Nr. 5 „der Eiche“ (Protokoll der 32. Bureauführung) ist die Verwaltung nicht verpflichtet, in diesem Falle mit Ersatz der Verpflegungskosten des erkrankten Mitgliedes einzutreten, sondern kann der Frau des kranken Mitgliedes das volle Krankengeld zahlen; es empfiehlt sich jedoch, der dortigen zuständigen Versicherungsanstalt vorher hiervon Meldung zu machen.

9. Düsseldorf. Von dem Berichte des auswärtigen Generalrathsmitgliedes Herrn Schumacher über seine Reise nach Elberfeld wird dankend Kenntniß genommen.

10. Lübeck. Zu jedem nachträglichen Eintritt eines Mitgliedes in einer der Klassen des Gewerkevereins ist eine besondere Karte mit derselben Buch-Nr. versehen, zu verwenden.

11. Striegau. Von dem Berichte über die dortige Lohnbewegung ist Kenntniß genommen und wird vorausgesetzt, daß der ausgesprochene Grundsatz bei etwa nothwendig werdenden Unterstützungen sich getrennt zu halten, auch befolgt wird; weiterem Bericht wird entgegengekommen.

12. Wetter. Dem Ortsverein wird ein Pulschrank per Frachtstück zugesandt werden.

13. Berlin (Pianofortearb.). Die am 15. d. Mts. gemeldete Ergänzungswahl eines Beisitzers wird im Namen des Generalraths und Vorstandes bestätigt.

14. Stettin-Grabow. Von der Rückzahlung zu den dort entstandenen Versammlungskosten ist Kenntniß genommen worden; die Anfrage beantwortet sich dahin, daß die beregte Ausgabe durch Sitzungen, Porti, Schreibmaterial usw. sich zusammensetzt.

15. Burg. In der Sache Mewes wird innerhalb einer Woche nach Empfang des Protokolls Berichte über dessen festen Entscheid gefordert und das Weitere vorbehalten.

16. Kaiserslautern. Da die dort befindlichen 2 Spinde genügend Raum zur Aufbewahrung der Bücher und Schriften gewähren, so ist die Beschaffung eines dritten Spindes nicht erforderlich. Ueberflüssiges Material ist dem Bureau per Postpaket (5 Kilo.) einzuschicken.

17. Die Angelegenheit des Mitgliedes Buch-Nr. 4850 Roscher II, seine nicht rechtzeitige Arbeitsmeldung betreffend, ist durch eine Zuschrift des Kassiers, nach welcher denselben die Schuld durch Nachlässigkeit trifft, erledigt.

18. Forst. Zu dem Gesuch des Mitgliedes Buch-Nr. 2283 Przhilla um Ueberfiedelungsbeihilfe ist die Einsendung des in § 5 des Reglements vorgeschriebenen Nachweises des Arbeitgebers des Bezugsortes erforderlich.

19. Ralf. Die gemeldete Ergänzungswahl des Sekretärs wird im Namen des Generalraths bestätigt; hinsichtlich der Ergänzungswahl des Vorsitzenden ist erst zu melden, wann und unter welcher Buch-Nr. derselbe aufgenommen worden ist.

20. Breslau (Tischler). Die hier gemeldete Aussperrung zweier Genossen kann nicht eher anerkannt werden, als bis seitens des Ausschusses Bericht über die Sache selbst, sowie vollständig ausgefertigte Antragsformulare zur Arbeitslosenunterstützung hier vorliegt.

21. Von einem Schreiben aus Neustadt a/S., dessen Inhalt nicht ganz verständlich ist, wird Kenntniß genommen.

22. Arbeitslosigkeits-Unterstützung ist zu zahlen den Mitgliedern: Buch-Nr. 629 Meisch-Berlin (Königst.) vom 12. 2. (Beitragabst. 7. W.); — Buch-Nr. 5416 Kertscher-Schmölln vom 18. 2. (Beitragabst. 8. W.); — Buch-Nr. 4333 Himpel-Naumburg a. S. vom 19. 2., wenn erforderlich 4 Wochen (Beitragabst. 8. W.); — Buch-Nr. 1771 Ebler-Danzig vom 17. 2. (Beitragabst. 7. W.); — Buch-Nr. 3937 Wenzel-Leipzig-Bindenau vom 25. 2., wenn erforderlich 4 Wochen (Beitragabst. 9. W.).

23. In Arbeit: Buch-Nr. 8369 Bonkat-Karlsruhe am 9. 2.; — Buch-Nr. 3429 Klein-Königsberg am 29. 1. (für die Folge sind die Arbeitsmeldungen laut § 6—7 des Reglements innerhalb 2 Tagen

einzuwickeln; — Buch-Nr. 2441 Ochs-Fürh, welcher am 12. 2. aus der Arbeit gemeldet war, erhielt den 16. 2. wieder Arbeit.

Schluss der Sitzung 1 1/2 Uhr Nachmittags.

Das Bureau:

H. Wahle,
Vorsitzender.

F. Lieban,
Schatzmeister.

E. L. Wulff,
Generalsekretär.

Bekanntmachung.

Den geehrten Ausschüssen zur gefl. Nachachtung, daß bei gegenwärtig erfolgender allgemeinen Mitgliederabstimmung die Einsendung der Stimmzettel auch zu erfolgen hat. Wer dies unterläßt, bewirkt die Ungültigkeit dieser Abstimmung; bei etwa schon eingesandten Abstimmungsergebnissen ist diese Versäumnis schleunigst zu ergänzen!
Berlin, 20. Februar 1900.

Die Generalrevisoren

H. Marzilger.

H. Günther.

F. Meyer.

Versammlungen.

Februar.

- Altenstein.** 25. Nachm. 5 Uhr, Vers. im „Hotel Kopernikus“ Beitrags. 2c.
- Augsburg.** 24. Abds. 8 Uhr, Vers. im Gasth. „Wiener Hof“, Carmelitenstr.
- Berlin (Königsf.).** 24. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Köpenstr. 65. Beitrags., Versch.
- Berlin (Moabit).** 24. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im Rest. „Sprehallen“, Kirchstr. 27.
- Berlin (Westf.).** 24. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Kulmstr. 10, Ecke Göttenstr. Versch.
- Berlin (Nord).** 24. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Brunnenstr. 143. Gesch., Vereinsang.
- Brandenburg.** 24. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Schmidt, Kurstr. 51. Beitrags. 2c.
- Charlottenburg.** 24. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Hamusef, Windscheidstr. 29. Gesch., Beitrags. — Anschl. gefellige Abendunterhaltung.
- Chemnitz.** 24. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. in d. „Reichskrone“, Reichstr. 73. Gesch.
- Cüstrin.** 25. Nachm. 4 Uhr, Vers. im „Schützenhause“, Beitrags., Gesch.
- Dr.-Pieschen.** 24. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. i. „Fiedler's Restaur.“, Leipzigerstr. 107.
- Düsseldorf.** 25. Abds. 7 1/2 Uhr, Vers. b. Hambücker, Ost- u. Steinstr.-Ecke.
- Elberfeld.** 24. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Gesundheitsstr. 46. Gesch., Versch.
Das Erscheinen aller Mitglieder ist dringend erforderlich.
- Eulau.** 24. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Rest. z. Wilhelmshütte“, Beitrags. 2c.
- Frankfurt.** 24. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im Rest. „Zur Farmdnie“, Rischstr. 30.
- Graudenz.** 24. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Goldenen Anker“, Beitrags. 2c.
- Hagen.** 24. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Saarmann, Wehringhauserstr. 39. Gesch.
- Halle.** 24. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. in „Stadt Magdeburg“, Martinstr. 9.
Beitrags., Mitgliederabstimm. über d. Antrag betr. Gehaltsfestsetzung.
- Jena.** 24. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Kaffeehause“, Gesch., Versch.
- Langenbielau.** 24. Abds. 8 Uhr, Vers. in „Schön's Gasth.“ Beitrags., Gesch.
- Lauenburg.** 25. Nachm. 3 Uhr, Vers. b. Wob, Stolperstr. Gesch., Beitrags.
- Lauterbach.** 24. Abds. 8 Uhr, Vers. im Gasth. „Zur Festung“, Beitrags. 2c.
- Leipzig.** 24. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Rest. Kast“, Schloßgasse 10. Beitrags.
- Liegnitz.** 24. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im Gasth. „Zum Kaiserhof“, Beitrags.
- Löbau.** 24. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Albertgarten“, Beitrags., Versch.
- Osternode.** 25. Nachm. 2 Uhr, Vers. im „Kaisersaal“, Beitrags., Versch.
- Pasewalk.** 25. Nachm. 4 Uhr, Vers. Königstr. 6. Beitrags., Versch.
- Quedlinburg.** 24. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im Gasth. „Prinz Heinrich“, Beitrags.
- Rathenow.** 24. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Dießing, Berlinerstr. 14. Beitrags.
- Rixdorf.** 24. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Herrmannstr. 199. Beitrags., Allgem. Mitgliederabstimmung, Gesch.
- Rudolstadt.** 24. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Restaur. Danz“, Beitrags., Gesch.
- Saarbrücken.** 24. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Restaur. Hohenzollern“, Versch.
- Stolp.** 24. Abds. 8 Uhr, b. Buggert, Peter d. 24-jährigen Westehens.
- Wetter (Nuhr).** 28. Abds. 8 Uhr, Vers. b. Wwe. Herbergs, Kassenber., Versch.
- Werbst.** 24. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Vogel im „Rathskeller“, Beitrags.

März.

- Altwasser.** 3. Abds. 8 Uhr, Vers. im Gasth. „Zum schwarzen Adler“, Versch. 2c.
- Banzen.** 3. Abds. 8 Uhr, Vers. im Gasth. „Stadt Bittau“, Gesch., Beitrags.
- Berlin (Erster).** 3. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Adalbertstr. 21. Gesch., Versch.
- Berlin VI (Pianofortearb.)** 3. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Sander, Köpnickerstraße 158 im Hof, Gesch., Beitrags., Versch.
- Biberach.** 4. Nachm. 3 Uhr, Vers. im Gasth. „Zum Schwan“, Gesch., Beitrags.
- Breslau (Holzarb.).** 3. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im Restaur. Füttner, Grenzhausgasse 4. Gesch. — Beitrags. auch am 31. März da!
- Bromberg.** 4. Nachm. 2 Uhr, Vers. b. Wichert, am Fischmarkt, Gesch., Versch.
- Bruchsal.** 4. Nachm. 3 Uhr, Vers. im „Rest. Helmling“, Bahnhofstr. Gesch.
- Cöln a. Rh.** 4. Vorm. 10 Uhr, Vers. im „Rest. Ldigen“, Hohepforte 1. Beitrags.
- Cottbus.** 3. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im Gasth. „Drei Kronen“, Berlinerplatz.
- Danzig.** 3. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Vorstadt, Grabend. Gesch., Beitrags., Versch.
- Duisburg.** 4. Vorm. 11 Uhr, Vers. b. Felker, Friedrich-Wilhelmspl. Gesch. 2c.
- Forst.** 3. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Graßmann, Gerberstr. 26. Beitrags. 2c.
- Gleiwitz.** 3. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Hüttengasthaus“, Gesch., Beitrags.
- Görlitz (Tischl.).** 7. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. in d. „Marienburg“, Heilige Grabstr. Gesch., Beitrags., Vortrag.
- Görlitz II.** 3. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Rest. Opaz“, Dautenerstr. 43. Beitrags.
- Heiligenzell.** 3. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. G. Gippner, Beitrags., Versch.
- Karlsruhe.** 4. Vorm. 9 1/2 Uhr, Vers. im Gasth. „König v. Preußen“, Adlerstr.
- L. Lindenau.** 3. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. in „Gönz's Saalbau“, Lütgenerstr. 14.
- Lindau i. Bodensee.** 3. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Lindauerhof“, Beitrags.
- Lübeck.** 3. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. i. „Henning's Gasth.“, Marlesgrube 15. Gesch.
- Mannheim.** 3. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Halben Mond“, Gesch., Versch.
- M.-Glabbach.** 4. Nachm. 5 1/2 Uhr, Vers. (wo? D. Red.) Beitrags., Gesch.

- Neustadt (Westpr.)** 4. Nachm. 4 Uhr, Vers. im „Freundschaftl. Garten“, Wallstr. Gesch., Beitrags., Versch.
- Nürnberg II (Wäntner).** 4. Nachm. 4 Uhr, Vers. im „Englischen Hof“, Vorderer Fischergasse. Gesch., Versch.
- Pasing.** 3. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. in der „Brauerei Pasing“, Beitrags.
- Schweidnitz.** 3. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im Gasth. „Zum blauen Hekt“, Breslauerstr. Gesch. — Beitrags. jeden Sonnabend da!
- Siegen.** 3. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Sturm, Marburgerthor 13. Beitrags. 2c.
- Sprottan.** 3. Abds. 8 Uhr, Vers. im Gasth. „Zum Berge“, Beitrags. 2c.
- Striegau.** 3. Abds. 8 Uhr, Vers. im Gasth. „Zum schwarzen Bär“, Beitrags.
- Wittenberge.** 3. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Göhrig, Mittel- u. Auguststr.-Ecke. Geschäftl., Versch.
- Worms.** 3. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im Gasth. „Zum Rheintal“, Rheinstr. 4.
- Zabrze.** 3. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. in „Kolozy's Gasth.“, Glückstr. Beitrags.

Orts- und Medizinalverbände.

- Düsseldorf (Ortsverband).** Sonntag, 4. März, Vorm. 10 1/2 Uhr, 1. Vers. b. Figge, am Wehrhafen. L.-D.: Bericht über d. Arbeitserf. d. Arbeitersekretariat. Ref. Herr Med. Stoffers; Vortrag über das neue Invaliden- und Altersversicherungsgesetz. Ref. J. Reker.
Sonntag, 4. März, Nachm. 5 1/2 Uhr, in Hilden, öffentliche Ortsverb.-Versamml. L.-D. sowie Lokal und Referent f. Tageszeitungen.
- Schwelm (Ortsverband).** Sonntag, 4. März, Abds. 6 Uhr, Vers. b. Wwe. Hösterey, Kölnnerstr. L.-D. daselbst.

Anzeigen.

„Die Eiche“



Organ des Gewerkvereins der
Deutschen Tischler (Schreiner)
und verw. Berufsgenossen

• • • Jahrgang 1898 • • •

auf feinem Schreibpapier gedruckt sauber
gebunden, ist für Mitglieder,
Vereins-Bibliotheken, wie Verbandsgenossen
zum Preise von **Mk. 3,—** einschl. Porto
durch die Expedition Berlin O.,
Münchebergerstrasse 15 II zu beziehen.



PATENTE

schnell und sorgfältig durch
RICHARD LÜDERS, PATENT-BÜRO in GÖRLITZ.

Bis 10 M. Nebenverdienst
tägl. leicht u. anständ. für Personen
jed. Standes, auch Frauen
Patentverwertungsgesellschaft Wolfstein
(Rückmarke beifügen.)

Mehrere tüchtige
Tischlergesellen
erhalten sofort gegen hohen Lohn
gute Arbeit bei **H. Sildebrandt,**
Orgelb.-Anst. in Wiehe (Thüring.)

Ein junger tüchtiger Stell-
machergehilfe findet dauernde
Arbeit bei **Herm. Dutsch,** Stell-
machermstr. in Wittellangenbielau,
III. Bez. 36, Kr. Reichenbach i. Schles.

2 tüchtige **Bautischler**
erhalten bei hohem Lohn dauernde
Arbeit. **C. Brückner,** Tischlermstr.,
Wittenberge, Schützenstr. 10.

Der Arbeitsnachweis
des Ortsvereins d. Wäntner Nürn-
berg befindet sich **Zirkelschmieds-**
gasse 13/15. Das Herbergslokal,
in welchem durchreisende Genossen
freies Nachtquartier und freie Ver-
pflegung erhalten, befindet sich im
Restaurant „**Englischer Hof**“,
Vorderer Fischergasse.

Magdeburg. Gute Möbel-
tischler finden
in einer hiesigen Tischlerei dauernd
lohnende Arbeit. Näheres durch
den Ortsv.-Kassirer **F. Dupont,**
Schönebeckstr. 11.

Der Arbeitsnachweis
des Ortsv. d. Tischler und verm.
Berufsgen. zu **Graudenz** befindet
sich Uferstr. 11. Sprechst. Mittags
12—1, Abds. von 7—8 Uhr. —
Durchreisende Genossen erh. Mittags-
essen und Nachtlogis.

Der gemeinsame * * *
*** Arbeitsnachweis**
der Ortsv. d. Tischler Berlin I—VI
sowie **Charlottenburg,** für Jeder-
mann unentgeltlich, befindet sich jetzt
Grünstraße 20, pt.
Fernsprecher: **Amt V, Nr. 1117.**
Täglich geöffnet Vorm. v. 8—10 Uhr.